

# Jane Addams

Autor(en): **G.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1919)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327104>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beschluss des Haager Frauenkongresses teilweise aus, der eine neue internationale Zusammenkunft zur Zeit des Kriegsschlusses am gleichen Ort wie der offizielle Friedenskongress vorsah.

Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, dass jener Beschluss nicht in vollem Umfange ausgeführt werden konnte. Es war nicht möglich, schon zur Zeit des Vorfriedenskongresses zusammenzutreten, und es war nicht möglich, heute schon die Frauen in eines der kriegführenden Länder einzuberufen.

Doch sind ja die Fragen, die an dem heutigen Kongresse zur Verhandlung gelangen, Fragen, die nicht durch Kongressbeschlüsse gelöst werden können, weder durch die Beschlüsse offizieller Friedenskongresse, noch durch die Beschlüsse inoffizieller Frauenkongresse. Es sind Fragen eines neuen Aufbaus von innen und von aussen, die erst dann zur vollen Lösung gelangen werden, wenn weite Bevölkerungskreise, ja wenn die Völker selbst in gemeinsamem ernstem Ringen und Mühen Lösungen suchen und finden. Was die offiziellen Kongresse tun können, ist nur Grundlage und Gerüste schaffen für den Bau; was die inoffiziellen Kongresse tun können, ist, Arbeiter und Arbeiterinnen herbeiziehen, die bereit sind, ihre Kräfte, ihr Sinnen und Denken, ihr Sein und Haben in den Dienst des Werkes zu stellen.

Was gerade dieser Kongress tun kann, das ist wohl, den Frauen der verschiedenen Länder einen Anstoss geben zu der grossen Erzieherarbeit, die die Not der heutigen Zeit uns Frauen stellt, Erzieherarbeit im weitesten Sinne gefasst.

Wir haben es nötig, uns selbst zu erziehen zu den neuen politischen Aufgaben, die in der Gegenwart oder in einer nahen Zukunft durch die politische Gleichstellung von Mann und Frau an uns herantreten.

Wir haben aber auch uns selbst zu erziehen zu den ungeheuern Aufgaben, die die soziale Not der Zeit an uns stellt. Wir müssen auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens, auf dem Gebiete der Volksgesundheit, der Sittlichkeit, der Volksbildung tiefer begründete und von einem neuen Geiste der Brüderlichkeit getragene Forderungen an uns und unsere Volksgenossen stellen. Dazu müssen wir uns aber vor allen Dingen mit noch grösserem Ernste in die Probleme und ihre nationale und internationale Bedeutung und deren Zusammenhänge vertiefen.

Dann ist selbstverständlich unser eigenstes Gebiet der Erziehung aufs engste verquickt mit den neuen Problemen, die sich uns von allen Seiten her aufdrängen. Auch da gilt es, neue Richtlinien zu suchen.

Zu solch gemeinsamem Suchen von Richtlinien wollen sich die Frauen an diesem Kongresse zusammenfinden.

Der Kampf auf den Schlachtfeldern ist zum Abschluss gekommen; aber deswegen ruht der Kampf nicht. Jetzt ist ein Kampf der Geister im Gange, der noch entscheidender ist als jener Kampf der Militärmächte. Am Kampf auf den Schlachtfeldern waren die Frauen nur indirekt beteiligt als Hilfstruppen im Hinterland. An diesem Kampf der Geister aber sind wir alle, Männer

und Frauen, direkt beteiligt oder wären wenigstens verpflichtet, uns zu beteiligen.

Wir grüssen die Frauen, die vor vier Jahren schon die Wichtigkeit und Bedeutung dieses Geisteskampfes erkannt und ihn aufgenommen haben.

Wir grüssen die Frauen, die heute wieder Mühsal und Widerständen zum Trotz die Reise unternommen haben.

Wir sind ihnen dankbar, dass sie zu uns kommen. Unser kleines Land ist noch ganz besonders darauf angewiesen, dass die Gedanken, die sie vertreten haben und vertreten, siegen. Ein Völkerbund, in dem der grosse wie der kleine Staat das gleiche Ansehen geniesst; die Abrüstung, durch die ausgedrückt wird, dass nicht Macht, sondern Recht gelten solle; das Frauenstimmrecht, das dasselbe Prinzip wieder in Bezug auf das Verhältnis der Geschlechter zu einander zum Ausdruck bringt: dies alles sind Ideale, die gerade uns kleinen Völkern teuer sein müssen, weil sie den innern Wert über den äussern stellen.

Wir grüssen die Vertreterinnen dieser Gedanken. Mit dem Dank für ihr Kommen verbinden wir die Hoffnung auf ein fruchtbares Zusammenarbeiten, auf ein Geben und Nehmen, das ein Sinnbild sei künftiger Miteinanderarbeit der Frauen und der Völker aller Länder. C. R.

### Jane Addams.

Jane Addams, unter deren Leitung der in Zürich vom 12. bis 19. Mai stattfindende internationale Frauenkongress stehen wird, ist uns durch ihr Buch „Zwanzig Jahre sozialer Frauenarbeit in Chicago“, das vor einigen Jahren in deutscher Uebersetzung in München herausgegeben wurde, bekannt.

Ihr Leben kann in zwei scharf getrennte Abschnitte geteilt werden: Die Vorbereitung, wie Jane Addams die Jugendjahre selbst nennt, und die Arbeit im Settlement. Es sind zwei Welten. Die Vorbereitung: ein Leben des Genusses und der Selbstkultur; die Jahre im Settlement: ein überpersönlichen Zielen gewidmetes Leben des Dienens. Keine Brücke scheint aussöhnend zu vermitteln. Der Wechsel der Lebensführung erweckt den Schein einer Bekehrung. Ihr altes Leben schüttelte sie, mit dem Tage ab, da sie sich entschloss, eine Wohnung in einem Armenquartier von Chicago zu mieten, um, selbst unter den Armen wohnend, besser für sie arbeiten zu können und ihr Leben mit ihnen zu teilen. Ein innerer Gärungsprozess war dem Wechsel vorangegangen. Alle Kräfte, die später durch die soziale Tätigkeit zu ihrer vollen Entfaltung gelangten, hatten, halb bewusst, halb unbewusst, in ihr brach gelegen.

Jane Addams ist von Natur ein sozial veranlagter Mensch. In ihrem Vaterhause wurde diese Anlage befestigt, und der Geist der wahren Demokratie umgab sie von früher Kindheit an. Ihre Studienjahre waren ernster Arbeit gewidmet, in denen hochgestimmte Zukunftspläne sozialen Wirkens geschmiedet und wieder fallen gelassen wurden. Ein jahrelanges Suchen und Zweifeln an sich und andern, ein plaploses, wenn auch abwechs-

lungsreiches und anregendes Leben drohte, Jane Addams seelisch zu vernichten, bis einige unscheinbare äusserliche Ereignisse sie aus ihrer gewohnten Lebensbahn rissen. Dem sensitiven, warmherzigen Mädchen hatte die Not der Armen die Augen geöffnet, sie brachte ihr Wollen zur Reife. Schlecht vorbereitet, wie sie sich für das Leben unter den Armen fühlte, hatte sie doch das, was für die soziale Arbeit in erster Linie nötig ist, mühsam erworben: das Verständnis für solche, die entbehren müssen. Sie selbst hatte nicht die materielle Not, wohl aber die seelische gekannt.

Einige Freunde, die sie für den Settlementsgedanken gewonnen hatte, zogen mit ihr in das „Hull House“. Es sollte ein Zentrum werden, in welchem zwischen dem „Zuviel auf der einen und dem Zuwenig auf der andern Seite ein Ausgleich gesucht werden sollte, der den Mittelpunkt für ein höheres kommunales und soziales Leben bilden, erzieherische und philanthropische Einrichtungen schaffen und fördern und die Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung Chicagos untersuchen und verbessern sollte“. Das Ziel war nicht zu hoch gesteckt. Jane Addams vermochte dank ihrer unermüdlichen Energie und Schaffensfreudigkeit, ihrer Hingabe und intensiven Vertiefung den mannigfaltigen Aufgaben gerecht zu werden. Die Arbeitsgebiete, die vom Settlement übernommen wurden, sollten nicht durch ein festes Programm bestimmt, sondern aus den Bedürfnissen der Bevölkerung — vorwiegend Einwanderer — hervorgehen.

Einer der Hauptarbeitszweige der Settlements sind die Klubs, Klub für Kinder, für Jugendliche, für Männer und Frauen und Greise. Dem Verlangen nach Freude, Geselligkeit und Belehrung wurde in weitgehendstem Masse durch Vorträge, Volksunterhaltungen, Feste, Tanzstunden, Errichtung eines Museums, Kurse aller Art usw. entsprochen. Dieser Kulturarbeit lag der Gedanke zugrunde, dass „alle Menschen Anspruch auf edle Lebenswerte haben“.

Neben der erzieherischen, geselligen Arbeit musste eine tiefgründige Armenpflege einsetzen, die wiederum nach weitgehender Sozialreform und besserer sozialer Gesetzgebung verlangte, ohne welche die Arbeit im Settlement Stückwerk geblieben wäre. Bald musste sich Jane Addams mit den schweren Problemen der Arbeitslosigkeit, der jugendlichen Verwahrlosung, der Kindersterblichkeit, der Altersfürsorge usw. abgeben, bald ihre ganze Arbeitskraft und Persönlichkeit einsetzen, um bessere sanitäre Verhältnisse, eine energischere Handhabung der Gesetze herbeizuführen. Sie half bei den Vorarbeiten für ein Arbeiter- und Kinderschutzgesetz. Soviel Enttäuschungen ihr auch das Leben und die Arbeit mit den Armen brachten, die aufreibendsten Kämpfe musste sie mit den Behörden führen, die durch ihre Laxheit und Bestechlichkeit ihr oft unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legten.

Bald gab es keine städtischen und staatlichen Kommissionen mehr, die sich mit Sozialreformen befassten, in welcher Jane Addams nicht mit zu Rate gezogen worden wäre. Es war wohl nicht nur eine Phrase, wenn sie

von dem Bürgermeister der Stadt in einer Begrüssungsrede als „grösster und erster Bürger von Chicago“ bezeichnet wurde.

Trotz des grossen Erfolges, der Jane Addams bei den meisten Unternehmungen begleitete, musste sie immer wieder Krisen der Mutlosigkeit durchmachen, weil das Erreichte nur ein kleiner Schritt auf dem Wege zu den gesteckten Zielen war und sie sich der Kompromisse in der sozialen Arbeit immer bewusst blieb.

Ihre Mitarbeiter wurden ihr eine Quelle der Kraft, es war ein gegenseitiges Geben und Nehmen unter den Bewohnern des Settlements, dessen Seele Jane Addams blieb.

Nur durch Flottmachen aller brachliegenden Kräfte und das Zusammenarbeiten Gleichgesinnter kann eine gerechtere Welt aus den Trümmern erstehen. — Seit dem Kriege hat sich Jane Addams der Friedensarbeit zugewendet und blieb ihren Ueberzeugungen auch nach dem Eintritt Amerikas in den Krieg treu, obwohl sie sich dadurch die Feindschaft der offiziellen Kreise zuzog und ihre ganze Stellung riskierte. Um für einen gerechten, dauernden Frieden zu wirken, kommt die grosse Amerikanerin nach Zürich. Halten wir unsere Herzen offen, und helfen wir den Führerinnen auf ihrem schweren Wege!

G. R.

### Baut Brücken!

Wir leben in Zeiten ungeheurer Entscheidung. Niemand wird sich den Gedanken verschliessen können, die — verheissungsvoll und doch zugleich tief beunruhigend — die Welt ringsum bewegen. Auf Sturm und Brand des Weltkrieges folgt nun als nächste Welle die soziale Umgestaltung, die sich als Bürgerkrieg anzukündigen scheint, als solcher uns schon umtobt. Und wenn es der Schweiz geschenkt war, von der ersten Woge bewahrt zu bleiben, so wäre es Blindheit, wollten wir erwarten, dass nun auch diese mächtige Flut an ihr vorüberspülen müsste. Wir dürfen es wohl nicht einmal wünschen; denn dieser Kampf, der bei uns genau so wie überall seine Wurzeln und seine Nahrung hat, muss doch von uns durchgekämpft werden, und seine Lösungen können uns nicht von aussen gegeben werden.

Wohl aber haben wir noch die Hoffnung, dass die Umgestaltung, die sich ankündigt, auf friedlichem Wege vollzogen werden könne; in der Schweiz gewiss noch mehr als anderwärts. Darf sie doch mit Menschen rechnen, die nicht durch furchtbare Kriegsjahre die Orientierung verloren haben und um die Achtung vor dem Menschenleben gebracht worden sind; und bieten doch ihre freieren politischen Formen die Möglichkeit gemeinsamen Aufbaus durch alle Volkskreise. Aber könnten diese Vorzüge nicht auch zu Gefahren werden? Andererseits ist gerade die scheinbare Gerechtigkeit und Freiheit der Demokratie leicht eine Hemmung des wahren Fortschritts, weil die Form die tatsächlichen Unfreiheiten und Ungerechtigkeiten verhüllt. Und es liesse sich auch sagen, dass Menschen, die durch die Kriegsleiden durchrüttelt